

Bestreben, in seinen folgenden Schriften den früheren Ausdrücken eine andere Deutung zu geben; daher seine oft wiederholte Aeußerung, er unterwerfe sich in Allem der Auctorität der Kirche und wolle nichts gelehrt und geschrieben haben, was der Lehre der Kirche entgegen sei. Doch aufzutreten gegen die Reformation wurde ihm, der jeden Streit haßte, schwer, da er mit den Führern der Reformation in dem freundlichsten gelehrten Verkehre stand und sie ihrer Verdienste um die Wissenschaften wegen achtete. Noch im J. 1518 entschuldigt er Luther in einem Briefe an den Rector von Erfurt, Jodoc Jonas: „Luther hat vortreffliche Anweisungen gegeben; möchte er nur sanftmüthiger zu Werke gehen. Ueber den Werth seiner Dogmen will und kann ich mich nicht erklären“ (Ep. 325). An Luther selbst schreibt er von Löwen aus im Mai 1519: „Es ist besser, wider die eisern, welche die päpstliche Auctorität mißbrauchen, als sich wider den Papst selbst auflehnen. Man muß im Reden und Handeln weder Stolz noch Liebe zum Tumult verrathen, sein Herz vor Zorn, Haß und Eitelkeit bewahren“ (Ep. 427). Ueberhaupt war seine Absicht friedliche Vereinigung der Religionspartei; daher empfiehlt er friedliches Nachgeben von beiden Seiten und vertröstet auf das Gute, das sich von Karl V. und Leo X. erwarten lasse (Ep. 478). Noch auf dem Reichstage zu Köln (Dec. 1520) rief er zur friedlichen Beendigung der Streitigkeit und bedauerte das Erscheinen der päpstlichen Verbammungsbulle, weil er fürchtete, daß sie das Uebel noch ärger machen werde. Eingeladen, auf dem Reichstage zu Worms (April 1521) zu erscheinen, entschuldigte er sich durch Kränklichkeit, da er jede Hoffnung zum gütlichen Vergleiche bereits verloren gab und in dieser Sache durchaus keine Rolle spielen wollte. Nachdem aber Luther in die Acht erklärt und seine Schriften verdammt worden waren, suchte er sich ganz von der Sache zurückzuziehen und bedauerte, was er bisher zum Lobe Luthers gesagt. Er verbat sich jeden Antheil, erklärte, den Dogmen der katholischen Kirche treu zu bleiben, sie zu bekennen und zu lehren. Vergebens waren alle Versuche der Protestanten, besonders des leidenschaftlichen Ulrich von Hutten, ihn auf ihre Seite zu ziehen; vergebens die Bemühungen Melancthon's und Zwingli's, ihn mit Luther wieder zu befreunden; vergebens aber auch alle Aufforderungen Leo's X., Hadrians VI. und Clemens' VII., mit denen Erasmus stets in schriftlichem Verkehre blieb, gegen Luther zu schreiben. Erst als er in Gefahr kam, es mit beiden Parteien zu verderben, und Luther selbst seinen Glauben verdächtigte, trat er endlich im J. 1524 öffentlich gegen Luther auf mit seiner Streitschrift *De libero arbitrio diatriba*, welcher Luther als Antwort die Schrift *De seruo arbitrio contra Des. Erasmus* entgegenstellte. Erasmus fühlte sich so empfindlich gekränkt, daß er äußerte, feindseliger habe noch niemand gegen ihn geschrieben, und antwortete mit seinem Hy-

peraspistes, *Diatriba contra seruum arbitrium Lutheri*, worin er Luthers Festigkeit und Bitterkeit mit gleichen Waffen begegnete und sich besonders von dem Vorwurf zu reinigen suchte, er sei ein Skeptiker, habe durchaus keine Gewißheit des Glaubens und keinen kirchlichen Sinn. Dagegen erklärt er, er kenne keinen Zweifel, sobald die Kirche sich über streitige Punkte ausgesprochen, dieselben definiert und erörtert habe; dann lasse er alle menschlichen Argumente fahren, bleibe bei der Meinung der Kirche und wolle nicht skeptisch sein. Von nun an war auch Luthers Haß gegen Erasmus unauslöschlich; er nannte ihn einen Freigeist und spöttelnden Indifferentisten, den man fliehen müsse, wie Gift, und sprach von ihm fortan nur mit der größten Verachtung. Desto höher aber stieg er in der Achtung seiner Freunde, und wenn auch das Lob, das ihm Kaiser Karl V. spendete, daß er nämlich die Zahl der Lutheraner vermindert und ausgewirkt habe, was bisher Kaisern, Päpsten, Fürsten und Universitäten und den gelehrtesten Männern unmöglich gewesen, sehr übertrieben erscheint, so zeigt es doch, wie sehr Erasmus selbst während der Stürme der Reformation sein Ansehen zu behaupten gewußt, und welches Gewicht seine Aussprüche hatten. Während dieser Zeit lebte er größtentheils in Basel. Hier wurde er aber bald durch Ulrich von Hutten beunruhigt. Als dieser auf seiner Flucht Ende 1522 nach Basel gekommen war, verweigerte ihm Erasmus eine Unterredung, weil er das Drängen des ungestümen Ritters fürchtete. Hutten schrieb deshalb, da er auch Basel verlassen mußte, von Mülhausen aus in leidenschaftlichem Tone seine *Expostulatio cum Erasmo Rotterod. Presbytero*, Theologo, in welcher er ihm Lug und Trug, unerfüllte Ehr- und Ruhmsucht, Kleingeisterei und kindische Furchtsamkeit, Neid und Mißgunst über Luthers Ruhm und überhaupt Charakterlosigkeit vorwirft. Erasmus schrieb nun entgegen seinen Schwamm (*Spongia Erasmi adversus asporgines Huttoni*, Basil. 1523), und da Hutten schon vor dem Erscheinen desselben gestorben war, setzten seine Freunde den Streit noch durch längere Zeit fort. Ungeachtet dieser Streitigkeiten war die literarische Thätigkeit des Erasmus außerordentlich. Er schrieb während seines Aufenthaltes in Basel (1521 bis 1529) *De ratione conscribendi epistolas*; *Christiani matrimonii institutio*; *Vidua christiana*; *Modus orandi Deum*; *Ciceronianus seu de optimo dicendi genere*, übersezte einige Schriften von Athanasius, Origenes und Cyprianus aus dem Griechischen, besorgte eine neue Ausgabe seiner *Colloquia* und edirte die Werke von Hilarius, Irenäus, Ambrosius, Seneca und dem ältern Plinius.

Unterdesen hatte die Reformation auch in Basel große Fortschritte gemacht. Die Evangelischen hatten im Februar 1529 die Stadtkirche besetzt, drangen in die Kirchen, zerstörten Bilder und Altäre, und zwangen unter Aufpflanzung von